

hinderte Schütz freilich nicht daran, seit Mitte der sechziger Jahre nachdrücklich für einen Kurswechsel in der Deutschlandpolitik einzutreten. Diese Phase behandelt der letzte Teil des Buches. Indem Schütz für eine „deutsche Gemeinschaft“ zweier deutscher „Gliedstaaten“ warb, zwischen denen „nur staatsrechtliche, nicht völkerrechtliche Beziehungen bestehen“ könnten (S. 400f.), machte er sich zum Mitstreiter der auf „Wandel durch Annäherung“ vertrauenden sozialliberalen Ostpolitik. Die damit verbundene, wenngleich nur vorläufige Anerkennung des status quo und die Aufkündigung des deutschlandpolitischen Konsenses zwischen Regierung und Opposition bedeutete indes zugleich den Anfang vom Ende des Kuratoriums Unteilbares Deutschland.

Meyer hat eine engagierte und gründliche, mitunter etwas zu sehr ins Detail verliebte Studie vorgelegt. Seine Sympathie gilt insbesondere seinem „Helden“ Wilhelm Wolfgang Schütz, aber auch dem Regierenden Bürgermeister von Berlin und späteren Außenminister und Bundeskanzler Willy Brandt; eher schlecht kommen Konrad Adenauer und dessen Gesinnungsfreunde weg. Die gut belegte Studie zeigt auf überzeugende Weise, wie abwegig die Versuche mancher Historiker sind, die Anfänge einer konstruktiven und kreativen Ostpolitik in die Zeit vor der sozialliberalen Koalition zu verlegen.

Werner Bühner

Warena Rosenke, Thomas Siepelmeyer (Hrsg.), *Afrika – der vergessene Kontinent? Zwischen selektiver Weltmarktintegration und ökologischen Katastrophen*, Unrast Verlag, Münster 1994, 258 S.

Gemeinhin gilt der afrikanische Kontinent als ein einziges Krisengebiet mit Hunger, Unterentwicklung und Naturkatastrophen. Hinzu kommen Bürgerkriege, Korruptionsskandale, Cliquenwirtschaft,

Bildungsnotstand und Ernährungsprobleme. Afrika ist mithin im Bewußtsein des „industrialisierten Nordens“ das schlechte Gewissen, an dem nach Möglichkeit nicht gerüttelt werden sollte. Ab und an eine Geldspende, eine Unterschrift auf eine Petition – damit ist dem schlechten Gewissen Genüge getan. Als man 1992 aus Anlaß des 500. Jahrestages der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus auch auf die mannigfaltigen ökonomischen, sozialen, politischen und ökologischen Probleme in der sogenannten Dritten Welt aufmerksam machte, stand verständlicherweise Lateinamerika im Mittelpunkt des Interesses – und des Mitleids. Andere Regionen rückten dabei – selbst die durch die „Entdeckungstat“ direkt betroffene indianische Urbevölkerung Nordamerikas – nur als periphere Erscheinung in das Blickfeld des öffentlichen Interesses. Aber auch der „vergessene“ schwarze Kontinent hat einen guten Teil seiner Probleme der Entdeckung Amerikas und der darauffolgenden Entwicklung in der Neuzeit zu verdanken. Doch welcher Politiker, Wissenschaftler oder Autor hat 1992 an Afrika gedacht oder erinnert, als den Folgen der Entdeckungstat eines Kolumbus im unterschiedlicher Weise gedacht wurde?

Wie aber leben nun die Menschen auf dem afrikanischen Kontinent? Wie meistern sie ihre alltäglichen Sorgen? Haben sie nicht ebenfalls Anspruch auf Reparationszahlungen für 500jährige Unterdrückung und Ausbeutung?

Das zweifellos vorhandenen Defizit im Wissen der Bevölkerung der deutschsprachigen Länder über die alltägliche soziale Degradierung und die fortschreitende ökologische Zerstörung, die Afrika aufgrund der anhaltenden Integration seiner Bergbau- und Agrarproduktion in den Weltmarkt erfährt, will nun dieses Buch abbauen helfen. Dabei legen die 21 Autorinnen und Autoren dar, wie durch die einseitig auf Europa ausgerichteten Weltmarkt-Einbindung für die große Mehrheit der Afrikaner die Lebensbedingungen zunehmend schwieriger werden.

Denn diese werden von jeder Form von „Entwicklung“ „zwangsabgekoppelt“, ja sie werden als überflüssig betrachtet. Andererseits bezahlen sie auch über den Schuldendienst die Kosten dieses Prozesses, der ihnen die Lebensgrundlage raubt.

Gegliedert ist das Buch in vier Komplexe, denen jeweils mehrere Fallstudien zugeordnet sind. Im ersten Teil wird in fünf Beiträgen versucht, die historische Hintergründe der aktuellen Entwicklung in Afrika schlaglichtartig zu beleuchten und einen Überblick über die derzeitige Diskussion zu geben. Nicht nur wegen der Kürze und der unterschiedlichen Ansätze zur Bewältigung der selbst gestellten Aufgaben müssen viele Fragen in diesen Studien offen bleiben.

Die folgenden Komplexe befassen sich mit den Rohstoffen und der Landwirtschaft in Afrika. In den Einzelstudien werden solche aktuellen und interessanten Fragen gestellt, wie die nach der Zerstörung der Naturlandschaft Botswanas durch den Bergbau, der Abholzung des Regenwaldes auf Madagaskar, der Rolle Afrikas auf dem Pestizid-Weltmarkt oder der Entwaldung in Gambia. Besonders interessiert die Autorinnen und Autoren, die aus Afrika, Europa und den USA stammen, die sozialen, ökologischen und volkswirtschaftlichen Auswirkungen von Großprojekten im Minen- und Agrarsektor des afrikanischen Kontinents.

Ein besonderer Komplex ist der Vernichtung des Regenwaldes gewidmet; allerdings nur mit zwei Fallbeispielen aus Kamerun und Zaire. Hier hätte eigentlich auch der Beitrag über Madagaskar hingehört.

Schonungslos werden in dieser engagierten Anilage die Krisengewinnler benannt, die multinationalen Konzerne, die zum Teil korrupten Oberschichten in den afrikanischen Ländern und die Entwicklungsagenturen. Ebenso im Mittelpunkt der fundierten und sachkundigen Beiträge stehen die Verlierer, die Natur und die Menschen.

Berichtet wird auch über den aufkeimenden Widerstand und über erfolgversprechende Alternativen zum gegenwärtig

vorherrschenden Entwicklungsmodell. Diese Modelle „nachhaltiger Entwicklung“ basieren auf dem reichen Erfahrungsschatz der afrikanischen Bevölkerung im Umgang mit den lebenswichtigen Ressourcen.

Der besondere Verdienst dieses vom Arbeitskreis Afrika (AKAFRIK) Münster verantworteten Sammelbandes liegt zweifellos darin, daß er Themen aufgreift, die zwar unerschwinglich im Bewußtsein der Europäer vorhanden, jedoch nicht ausreichend in der Öffentlichkeit bekannt sind und diskutiert werden. Das Buch bietet dazu sehr fundierte Argumentationshilfen. Zugleich zeichnet es jedoch nicht bloß ein pessimistisches Bild eines zum Untergang verurteilten Kontinents, sondern zeigt, wie die Afrikaner das Dilemma überwinden können. Ob es gelingen wird, kann erst die Zukunft zeigen.

Ulrich van der Heyden

Ernest Gellner, Bedingungen der Freiheit. Die Zivilgesellschaft und ihre Rivalen, Klett-Cotta, Stuttgart 1995, 220 S.

Ernest Gellner zufolge gibt es genau sieben Bedingungen der Freiheit, so wie wir sie verstehen (oder auch nicht) – nämlich als zivilgesellschaftlichen Raum, in dem Menschen unbehelligt von staatlicher oder privater Gewalt ihren Geschäften nachgehen können.

Erstens: ein exponentielles Wachstum auf lange Sicht, so daß der gesellschaftliche „Bestechungsfonds“ ausreicht, um die Gewalthaber zu befrieden. Zweitens: ein pluralistisches Staatensystem, das gefährliche Machtballungen und flächendeckende Interventionen verhindert. Daher drittens: eine relativ machtfreie Sphäre des Ökonomischen, die nach ihren eigenen Gesetzen funktionieren darf. Viertens: ein homogener Raum, dessen arbeitsteilige Gliederung soziale Mobilität nicht abwürgt. Fünftens: eine „modulare“ Bereitschaft zur Selbstdiszi-